



Datei wurde erstellt
von
www.kottan.info
www.kottan-ermittelt.at

Foto: ORF

Helmut Zenker: Kottan ermittelt... DER SCHLOSSER

Josef Kalmer, in einschlägigen Kreisen „der Schlosser“ genannt, hat vor knapp zwölf Stunden den Coup seines Lebens gemacht. Er hat in einem Großmarkt einen Panzerschrank mit sechs Millionen geöffnet; allein, ohne Zeugen, ohne Probleme. Er hat nur das Bargeld behalten und sich gewundert, daß sechs

Millionen eine Nylontasche nicht einmal besonders schwer machen. Die Schecks hat Kalmer in den Wien-Fluß geworfen. Im übrigen ist er direkt ins Hotel gefahren, wo er schon seit Tagen ein Zimmer bewohnt.

Vor zwei Wochen ist Kalmer 32 geworden, eingesperrt war er bisher inklusive Untersuchungshaft nur zwei Jahre. Keine schlechte Bilanz,

wenn man bedenkt, daß er als Schränker und Schloßexperte schon 14 Jahre im Geschäft ist. Angefangen hat er mit 15, als sich seine Eltern entschlossen, ihn ausgerechnet bei einem Schlosser in die Lehre zu schicken. Kalmer war bereits nach zwei Jahren so weit, daß ihm keiner mehr was erklären mußte und konnte. Er wußte für jedes Schloß die richtige Methode.

Ein Jahr hat er dann bei einem Aufsperrdienst gearbeitet. Dabei hat er auch das erste Mal in einem von ihm geöffneten Auto ein Kuvert mit Geld gefunden und an sich genommen.

Bekannt ist er in der Unterwelt wegen seines pockenarbigigen Gesichts und weil er gegen Panzerschränke nicht mit Schneidbrennern und Trennscheiben vorgeht. Er

kommt mit ganz einfachen Werkzeugen aus. Jahrelang hat er Aufträge angenommen, die ihm schließlich auch die Gefängnisaufenthalte eingebracht haben. Seit er nur noch selbständig arbeitet, hat er keine Probleme mit der Polizei, die ihm nie etwas nachweisen kann.

Jetzt liegt Kalmer auf dem breiten Bett im Hotelzimmer und fixiert einen Riß in der matten Tapete. Er hat bei einem Abendbegleitungsdienst nach einem Mädchen telefoniert. Eine Zwanzigjährige mit dem Namen Betti ist ihm angekündigt worden. Er erwartet sie im komfortablen Hotel. Von der nahen Westauffahrt sind allerdings ständig Autogeräusche zu hören.

Das Mädchen Betti, erfährt er bald, heißt eigentlich Maria Powolny. Es ist 22, hat bis vor kurzem in einer Bar gearbeitet und läßt sich jetzt vermitteln.

„Ist nicht so anstrengend“, meint sie und erzählt in der Folge nichts mehr von sich.

Drei Stunden später. Der „Schlosser“ ist fast schon verliebt in seine Besucherin, trinkt eifrig Wodka aus dem Zimmerkühlschrank, wird gesprächig, hat seine Lebensgeschichte fast schon komplett vorgetragen. Inzwischen ist er bei seinem großen Coup gelandet, den er nicht verschweigt. Im Gegenteil. Er erzählt Maria Powolny die Sache mit allen Details, als ob sie seit Jahren seine Braut wäre.

Außer ein paar belanglosen Zärtlichkeiten findet nichts statt. Josef Kalmer schläft mitten in einem Satz ein. Maria Powolny wartet ein paar Minuten ab, bis sein regelmäßiges Atmen zu hören ist. Sie steht auf, dreht sich langsam einmal in Kreis, obwohl sie nicht damit rechnet, daß ihr Kunde die Millionen hier im Hotelzimmer hat. In seiner Hose entdeckt sie 2000 Schilling, die sie wieder zurücksteckt. In der Lade Kopfwetabletten. Maria Powolny blickt sich noch einmal um, steuert dann auf das Badezimmer zu.

Wenige Minuten vor 14 Uhr telefoniert Maria Powolny in der Telefonkabine neben der Rezeption. Sie ruft im Sicherheitsbüro an, verlangt jemand vom Raubdezernat, gerät an Adolf Kottan, der diese Woche (auf besonderen Wunsch des Polizeipräsidenten) im Raubdezernat Dienst macht.

„Hier spricht Betti“, sagt sie. „Herr Inspektor, kommen Sie schnell. Der Typ, der letzte Nacht den Großmarkt ausgeräumt hat, ist bei mir.“

Kottan läßt sich die Adresse des Hotels sagen und will in einer Viertelstunde dasein. Funkstreifenwagen beordert er zunächst nur in die Nähe des Hotels. Schrammel hat mit einem kleinen Ohrhörer das Gespräch mitverfolgt. Bestimmt hätte er nicht darauf verzichtet, die falsche Anrede „Herr Inspektor“ mit „Inspektor gibt's keinen“ richtigzustellen.

Die beiden Kriminalbeamten werden im Hotel von der Anruferin und dem Hotelportier erwartet. Maria Powolny wird in wenigen Sätzen ihre Geschichte los: Der Typ habe auf dem Zimmer mit dem Einbruch geprahlt. Jetzt schlafe er fest. Es könne kein Problem sein, den Mann zu verhaften.

„Warum haben Sie uns angerufen?“ will Kottan wissen, schon auf dem Weg zum Aufzug.

„Es geht um sechs Millionen“, sagt Maria Powolny. „Habe ich jedenfalls gehört. Irgendeine Belohnung bleibt da doch bestimmt für mich über.“

Kottan und Schrammel fahren mit dem Lift in den dritten Stock, klopfen an der Tür, obwohl sie zur Sicherheit einen zweiten Schlüssel mithaben. Nach dem dritten Klopfen öffnet der verschlafene Kalmer. Die Tür war aber ohnehin nicht versperrt.

„Polizei“, verkündet Schrammel laut und zeigt seinen abgegriffenen Ausweis. „Morddezernat.“

„Wieso kommt das Morddezernat zu mir?“ sagt Kalmer und schüttelt den Kopf.

„Wegen dem Fräulein Powolny“, erklärt Kottan.

„Ich hab' ihr nichts getan.“ Erst jetzt scheint Josef Kalmer zu bemerken, daß seine junge Besucherin nicht mehr im Zimmer ist.

„Sie ist nicht tot, sie hat uns angerufen und erzählt, daß Sie für den Einbruch im Großmarkt verantwortlich sind.“

„Blödsinn“, sagt Kalmer nicht sehr überzeugend. „Ist der Mord an einem Panzerschrank der richtige Fall fürs Morddezernat?“

„Wir helfen nur aus“, antwortet Schrammel.

„Lügt die junge Dame?“ fragt Kottan weiter. „Oder wollten Sie bei ihr nur angeben? Sie hat uns schon öfter Informationen zukommen lassen. Die haben immer gestimmt. Außerdem ist mein Gedächtnis gar nicht so schlecht, ich weiß auch ohne Ausweis, wer Sie sind.“

Schrammel schaut sich bereits im Zimmer um, durchsucht zunächst den Kasten.

„Glauben Sie“, sagt Kalmer, „wenn ich was mit dem Einbruch zu tun hätte, daß ich das Geld im Zimmer versteckt habe?“

„Wenn Sie sich sehr sicher waren, warum nicht?“

Kottan glaubt eine Regung im Gesicht Kalmers zu registrieren, als sich Schrammel das Badezimmer vornimmt, aber auch im Badezimmer ist nichts zu finden.

„Zieh dich an“, sagt Kottan, weil Kalmer im gestreiften Schlafanzug dasteht.

Unten in der Hotelhalle kann der „Schlosser“ der jungen Frau nur ein gepreßtes „Polizeispitzel“ zuzischen, bevor er von zwei Uniformierten Polizisten übernommen wird.

Schrammel und Kottan kontrollieren den Wagen Josef Kalmers auf dem Hotelparkplatz. Außer dem vorschriftsmäßigen Warndreieck, einer Autoapotheke und dem Wagenheber finden sie nichts.

„Verdammt“, meint Schrammel im Tonfall seines Vorbilds Mike Hammer. „Das leichtsinnige Geständnis vom ‚Schlosser‘ war bestimmt nicht gelogen, aber das Geld hat er irgendwo vorher versteckt.“

„Glaube ich nicht“, sagt Kottan. „Vielleicht war es so: Der angetrunkene Kalmer hat bei dem Mädchen seine Worte nicht halten können. Sie hat ihn mit Alkohol gefüttert, eingeschlafert, das Geld gefunden, versteckt und uns erst dann angerufen.“

„Ist gar nicht möglich“, behauptet Schrammel. „Der Hotelportier müßte die Tasche mit dem Geld gesehen haben. Die Frau war die ganze Zeit bei ihm, bis wir gekommen sind.“

„Die stecken vielleicht unter einer Decke. Wahrscheinlich macht die Powolny öfter Besuche hier im Hotel. Die beiden Herrschaften teilen, und der Kalmer bleibt über.“

In der Hotelhalle wiederholt Kottan seine Version.

„Blödsinn“, sagt dieses Mal Maria Powolny. „Ich weiß doch, was die Polizei immer hat.“

„Was?“ sagt Schrammel schnell.

„Keine Ahnung.“

Auch Josef Kalmer beharrt darauf, daß er erstens mit dem Einbruch nichts zu tun und zweitens kein Geld auf dem Zimmer gehabt hat. Kottan ist trotzdem sicher, daß seine Version stimmt. Der Powolny geht es nicht um eine eventuelle Belohnung, nur um das große Geld. Der „Schlosser“ schweigt, weil er hofft, irgendwie noch an die verlorenen Millionen herankommen zu können. Sicher ist Kottan aber auch, daß es ihm einige Mühe und Zeit kosten wird, diesen Fall abzuschließen.

Hat Kottan recht? War es womöglich ganz anders? Oder weiß der Leser, der die Geschichte bis hierher verfolgt hat, mehr als Kottan und weiß damit auch, daß nur Kottans Vermutungen stimmen können?